



Abend -

Zeitung.

301.

Freitag, am 17. December, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Wort.

Ob war der Schöpfung reiche Pracht,
dampf rauschten alle Lebenswogen,
bis eines Wortes Himmelsmacht
zu ihrer Feier eingezogen:
die Sprach' ist's, die das Leben weicht,
Bedeutung allem Wesen leiht,
Gestalten an Gestalten reiht;
sie giebt und nimmt, sie schützt und nährt,
und schafft des Lebens ächten Werth!

Es lebt ein heil'ger Geist im Wort,
das uns den Himmlischen verbunden,
er herrscht und waltet fort und fort,
und mit ihm herrschen, die ihn funden —
das Wort ward für das Erdenleben
den schwachen Menschen mitgegeben,
damit sie sich daran erheben
und aus der Wallfahrt niedern Mü'h'n,
zu höh'rer Würde auserblüh'n. —

O süßer, heil'ger Zauber du,
in eines Kindes erstem Lallen,
wenn es erwacht aus blinder Ruh
am Licht des Tag's sich zu gefallen;
ein Genius mit ihm im Bunde
giebt aus dem kleinen Rosenmunde
des wahren Lebens erste Kunde,
und die entzückte Mutter lauscht,
ob sie für Liebe Laute tauscht. —

Wenn bald der Knabe sinnig schaut,
Verstehn sich malt in seinen Zügen
und er versuchet Laut an Laut
und Wort an Wort geschickt zu fügen,
ist schon ein höheres Verlangen
in seiner Seele aufgegangen
und in der Lehre Kreis befangen
schaut er den Strahl vom schönern Licht,
das aus der Seele Tiefen bricht. —

Da zieht er an des Vaters Hand
hinaus in Frühlingsblüthenleben,
begierig alles, was er fand,
mit Worten sinnig zu verweben;
was er erblicket wird sein eigen,
und seinem Inneren entsteigen
der farbigen Gestalten Reigen,
bevölkernd eine neue Welt,
die jetzt der geist'ge Strahl erhellt. —

Der Seufzer hebt des Jünglings Brust
erfüllt von heißer Liebe Sehnen,
und ob durchglüht vom Strom der Lust
mag er sich doch in Schmerzen wähen;
da tönt aus der Geliebten Munde
ein einzig Wort, das er gesunde
in heiliger Erhörungsstunde,
und dieses Wort wird ihm zum Pfand
des Glückes, das er sich verband! —

Und Blumen, schöner als die Flur
sie heut, entsprossen seinen Liedern,
die Liebe folgt des Sängers Spur,
sie eilt die Gabe zu erwiedern,
und die vermählten Worte dringen
zum Himmel auf der Töne Schwingen,
den süßen Dank dorthin zu bringen,
von wo des Wortes Feuer stammt,
das Herz und Geist zugleich entflammt! — —

Wo giebt es eine stärk're Macht,
als die der Rede ist verliehen,
wenn sie das ew'ge Recht bewacht,
so düstre Wolken es umziehen,
wenn sie der Wahrheit Tief' erspüret,
für Brüderwohl zu Thaten führet,
versöhnend die Gemüther rühret,
und, schönen Sieges sich bewusst,
entquillt der freien Mannes Brust. —

Doch weh ihm, der nach böser Wahl
in trügerisches Wort sich hüllet,

der Rede köstlichen Pokal
mit schändem Gifte tückisch füllet — 171
ein Tropfen mag zum Herzen dringen,
der Wahn Gemüther fest umschlingen,
die Leidenschaft den Damm bezwingen,
und rings verbreitet sich die Glut,
Die spät erst löschet Brüderblut! —

Da schallt das süße Friedens-Wort,
und rohe Kraft beugt sich dem Rechte,
bald, unter der Gesehe Hört,
erheben sich die sanftern Mächte;
noch bluten tief geschlagne Wunden,
bis in der Trauer ernsten Stunden
wird neu des Wortes Kraft empfunden,
wenn es zu trösten freundlich eilt,
und Schmerzen lindert, Wunden heilt. —

Und was vom guten Geiste dort
für alle Zeiten ausgegangen,
verkündet ward's als Glaubenswort,
zu stillen edleres Verlangen;
es leitet uns im düstern Thale,
es stärket bei dem Liebesmable,
und richtet nach dem Stand der Schaale,
die hoch dort über'm Sternenzelt,
der Ewige, Gerechte hält! —

Geschlechter kommen wohl und gehn
vorüber schnell wie Frühlingsaaten,
es tilgt der Zeiten rauhes Wehn
die stolzen Wähler ihrer Thaten;
doch stärker troht das Wort den Jahren,
der Urzeit Kunden zu bewahren,
der Geister Flug zu offenbaren;
und aus der Sprache Mutterbrust
trinkt spät der Enkel Kraft und Lust! —

L. B.

Der Brautkampf.

(Fortsetzung.)

Das Ernste war mit dem Komischen wunderbar gemischt in dieser einzigen Scene. Der Schöpfer derselben, Don Gaston Viratos, gab dabei einen stummen Zeugen ab, und weidete sein fast neidisches Auge an Clarissens dankenden Blicken. In diesem süßen Schauen störte ihn der glückliche Alte, der jetzt dem fremden Gast in bester Form seine Höflichkeit bezeugte, und sich endlich auch erkundigte nach dem edlen Don Nunno Mansos de Fonseca. Don Gaston entgegnete darauf, daß nur Kränklichkeit den werthen Capitano abgehalten hätte, das Glück dieser schönen Stunde zu theilen. — Diese Antwort stimmte sehr gut mit dem Inhalt des bewußten Briefes, welchen Don Pantaleon jetzt erbrach. In demselben schrieb Don Nunno, er hätte sein Söhnlein Pinto in guter Begleitung vorangeschickt, damit derselbe am gewünschten Tage in Sevilla wäre; er selbst könne wegen seiner körperlichen Beschaffenheit nur in ganz kleinen Tagesreisen folgen, und würde demnach etwas später

eintreffen. — Eben wollte Don Pantaleon wahrscheinlich neue Fragen thun, als ihm Don Gaston in die Rede fiel und sprach, indem er sich zu den Liebenden wendete: So genießet denn, Ihr gütigen Kinder, die Ihr so willig den Wünschen Eurer Väter lebt, in ungestörter Wonne die ersten Minuten Eures Glücks. Laßt uns gehen, edler Don Pantaleon, wir sind hier unnütze Zeugen. — Don Gomez Freires mußte jetzt im Stillen die Gewandtheit seines neuen Freundes bewundern; und Clarissa lächelte verschämt über das schalkhafte Lob, in Folge dessen ihr der Alte zärtlich die Stirn küßte, und darauf mit Don Gaston Hand in Hand den Saal verließ.

Wie ein schöner Glockenton klingt durch das Gewirr so mancher verwickelter Begebenheiten das zarte Verhältniß der beiden Liebenden. Es ist selten, daß hoffnungsloser Schmerz und drohende Gefahr des Verlustes so nahe grenzen mit dem glücklich zugesicherten Besitz, es scheint beinahe einzig, daß die Verlobungstunde zugleich auch diejenige sey, welche, wie hier, zum ersten Mal zwei freudebelebende Hände in einander legt. — Ohne Zeugen umschlingen sich jetzt die zitternden Arme; Brust an Brust gepreßt durchzucken die Wonnen des ersten Kusses die Seligen. — Alle Gedanken der Vergangenheit, alle sorgenvolle Blicke in die drohende Zukunft sind vernichtet durch diesen großen Augenblick; in Clarissens Herzen schweigen jetzt sogar die stillen Vorwürfe über ihr Verfahren gegen einen verehrten Vater. —

Indeß nun die Liebenden die schönste Stunde ihres Lebens genießen, unterhält Don Pantaleon seinen Gast von den Niederwerthen Thaten der Pacheco's. Ueber dieses Lieblingsthema des Alten konnte so leicht niemand besser sprechen als Don Gaston Viratos; unter anderem behauptete er ganz ernst, ein Nachkomme des weiland berühmten Viriathus zu seyn, der vor Numantia's Fall das Schrecken der Römer gewesen war. Darüber hatte denn der alte Herr eine fast neidische Freude, und überhäufte den vermeinten Jugendfreund seines neuen Sohnes mit Artigkeiten. — Endlich schloß ein prächtiges Mal den festlichen Tag, der nicht leicht in dem weiten Sevilla noch einmal vier so frohe Menschen beisammen sah. —

Als die beiden Herren sich endlich allein befanden, gerieth Pinto der zweite, bei aller Gewandtheit, doch in einige Verlegenheit; einmal durch den stürmisch ausgesprochenen Dank des dritten

Pinto, besonders aber durch dessen natürliche Frage, wie denn das lose Spiel nun enden solle. Don Gaston mußte nachschweigen von seinen Streichen in Salvaleon, um nicht plötzlich einen Freudenhimmel zu vernichten, in dem Don Gomez noch einige Zeit ungetrübt zu leben wünschte; und so waren denn Beide zufrieden, mit dem endlich gefassten Beschlusse, die Entzückung dieser Nummer dem Zufall anheim zu stellen.

Auf diese Weise verstrichen mehrere sehr heitere Tage, gewürzt durch manche komische Scene mit dem Alten. Don Pantaleon hielt, wie mancher glückliche Feldherr, die Fügungen des Zufalls, für sein Werk, und wußte sich deshalb nicht wenig mit der glücklichen Wahl des Bräutigams. Der vermeinte Fonseca hatte auch für seine Person die höchste Gunst des alten Herrn erworben, welcher sich sehr geschmeichelt fühlte, durch die respectvolle Scheu im Benehmen des erkohrnen Sohnes.

Eines Mittags saß Don Pantaleon wohlgemuth in der Mitte seiner Kinder, und trieb den verlegenen Bräutigam in die Enge durch mancherlei Fragen nach den Familien-Bekanntschaften des Don Gaston, welcher hingegangen war, der schönen Laura Freires Gesellschaft zu leisten. — Plötzlich öffnet sich die Flügelthür; ein langer, hagerer Mann vom allerseltsamsten Aeußeren tritt ein, schreitet hinkenden Fußes auf den Don Pantaleon zu, umarmt ihn sprachlos, und bleibt darauf wie erstarrt stehen vor dem abgewendet sitzenden Don Gomez. — In dieser angewurzelten Stellung sah Don Nunno Mansos de Fonseca dem schrecklichen Räuberhauptmann eines Wahsfiguren-Kabinetts nicht unähnlich. — Bei meinen Thaten, brüllte er endlich, indem er nach dem jungen Paare schielte, was ist das hier? — Sprich Alter, wo hast Du meinen lieben Sohn Pinto? — Euren Pinto? wiederholte Don Pantaleon flotternd, und schaute dabei in nicht geringer Verwunderung auf den Bräutigam. — Was nach diesem erfolgte, kann man sich leicht denken. Der edle Don Gomez Freires erzählte den staunenden Alten, ohne Rückhalt, den Verlauf der Begebenheiten und bat, von Clarissen unterstützt, um Vergebung eines losen Spiels, welches Don Pinto de Fonseca selbst angezettelt haben sollte. — Don Pantaleon schien während dessen die Sprache ganz verloren zu haben, der Capitano aber schrie: Was? mein Sohn, mein Pinto sollte seine Braut

abgetreten haben ohne meinen Willen? Bei meinen Thaten, das sind nichtswürdige Lügen. Schurke! Du hast den Edlen gemordet und meine Briefe gestohlen. — Ereifert Euch nicht unnütz, entgegenete darauf Don Gomez; binnen kurzer Zeit soll Euer Sohn in eigener Person die Wahrheit meiner Aussage bekräftigen.

(Der Beschluß folgt.)

Denksprüche.

(Nach dem Lateinischen.)

1.

Sicherer Provierstein.

Willst du das Streben des Volkes und auch dessen Sitten erkennen? — Nichts ist leichter als dies! — Forche: wie lebt der Regent?

2.

Apologie des Schicksals.

Kenne nicht böß das Geschick; denn mit Gleichheit vertheilt es die Gaben, Da es dem Reichen die Furcht, Armen die Hoffnung verlieh.

3.

Ermunterung.

Strebst du nach Tugend empor? — Freund, wolle es! So wird dir's gelingen! — Gott, der den Willen dir gab, schenkt zur Vollendung dir Kraft!

4.

Todeserinnerung.

Gehet die Sonne dir auf: gedenke des Erwachens vom Tode; Sinkt sie am Abend hinab: Sterblicher, denke der Gruft!

5.

Gebet in der Krankheit.

Vater und Herr der Natur! entziehst du die Kraft mir zum Leben, O, so schenke mir Muth, freudig zum Tode zu geh'n!

6.

Menschenbestimmung.

Der es dem Menschen geboten, im Schweisse sein Brod zu erwerben, Wird ihm des Himmels Genuß nicht ohne Mühe verlei'h'n.

Hohlfeldt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Das Käthchen von Heilbronn.

(Beschluß.)

Käthchens Costüm im bürgerlichen Sonntagsstaat war wie aus einem Bilde von Holbein gestohlen. Der lauteste Beifall der Zuschauer bewies, wie zufrieden alles war. Doch der schönste Lohn war die sympathetische Thräne, die in manchem sonst trocknen Auge erglänzte; war die allgemeine Kühlung, die sich am Ende durch ein stürmisches Hervorrufen der mit Recht gefeierten Künstlerin Luft machte. Käthchen ist ohne Widerrede eine der eigenthümlichsten und gelungensten Leistungen unsrer Künstlerin.

Aber sie wurde auch sehr brav von Hrn. Hellwig als Grafen Strahl und von Hrn. Werd y als Waffenschmidt Theobald unterstützt. Trotz aller hier verdreifachten Regisseursorgen bewährte sich Hr. Hellwig für die Rolle des Strahls mit aller Unbefangtheit und Ruhe des gemüthlichen Zuspiels und lösete mit großer Zufriedenheit der Zuschauer die Aufgabe, schroff zu scheinen und weich zu seyn. Vorzüglich gelang ihm der Ausdruck des Unwillens, als Käthchen ihm den Brief aufdringt. Hinter der Donnerwolke muß die Liebesgluth hervorblitzen. Ja er kann die Peitsche krampfhaft ergreifen und braucht sie nicht nach Holbein's Vorgang mit einem Jagdgeräthe zu vertauschen. Wenn nur das krampfhaftes Zucken beim Anpacken der Peitsche eben so gut gegen sich selbst — wie das im Zorn der Fackel — als gegen die Zudringliche gerichtet zu seyn scheint. Große Dezenz und Feinheit bei der Traumscene. Viel Innigkeit im kurzen Selbstgespräch, das die Scene einleitet, erschütternd der Ausruf, nachdem er alles erfahren hat: „nun steh mir bei, mein Gott! denn ich bin doppelt.“ Nur im alles enthüllenden Monolog zu Anfang des ersten Actes möchten die Worte gleich Anfangs: Nun will ich wie ein Schäfer klagen! nach einer kurzem Umschau noch viel inniger zu sprechen, die Vision aber: Ihr Geister meiner Ahnen u. s. w., wieder nach einer Pause, in einem ganz andern Tone, als das vorhergehende vorzutragen seyn. Sein Costüm war besonders im letzten Acte angemessen und prächtig. — Hr. Werd y nahm die Rolle des Waffenschmidts aus Heilbronn, mit einer bürgerlichen Vornehmheit, die auch mit seiner wohlgewählten Tracht ganz im Einklange stand. Mit großer Wahrheit steigerte er seinen Schmerz in der Erzählung vor den Behmrichtern und hörte die Rechtfertigung des Gegners nur mit wachsendem Entsetzen, nicht mit Grimassen des Zorns, an, wie dies wohl andre spielten. Unbeschreibliches Hinschmelzen in Güte und Behmuth in der Scene am Heiligenbild vor dem Kloster. Dadurch erst wird auch Käthchens Spiel vollkom-

men motivirt. Einen solchen Vater muß sie so lieblososen. Den Rheingrafen von Stein gab Hr. Julius mit aller hier nöthigen Verbtheit. Sein Spiel gegen Kunigunden im letzten Act war höchst ergötzlich. Doch fragt sich's, ob der Spott bis zu diesem Hohn auf der Bühne gehen kann. Der poetischen Gerechtigkeit eingedenk, sagen wir unbedenklich: ja! Aber um so peinlicher und schwieriger ist die Rolle der bösen Kunigunde. Dem Schubert hätte laute Anerkennung verdient, daß sie diese undankbare Rolle so kräftig und so ganz gegen ihr Inneres durchführte. Wir glauben nicht, daß sie auf irgend einer Bühne besser gegeben worden ist. Der Triumph über den geretteten Schenkungsbrief, das schadenfrohe Lächeln, als sie nach gegebenem Gift ausruft: Käthchen laß Dir's schmecken! die Miene, womit sie das verächtliche: Bürgerdirne! aussprach, waren gewissen Negären in den höhern Ständen wirklich aus dem Spiegel gestohlen.

Das Scenische des Stück's, die Gesechte, die Prozeßion am Ende, die neuen Costüme, alles erhob diese Vorstellung zu einer der erfreulichsten, die wir seit einiger Zeit gesehen haben. Alles ging rund und pünktlich. Die Decoration des Schlossbrandes machte solche Wirkung, daß ihr besonderer Beifall erkante. Ihre Angabe machte dem Hoftheatermaler, die Darstellung dem Maschinenmeister Ehre. Aber durchaus können wir nicht mit dem Knalleffekt zufrieden seyn, womit die brennende Brücke zusammenstürzt. Zum Signal lassen sich noch prässelndere Maschienerieen brauchen. Und das Pulver im dreizehnten Jahrhundert gehört ganz zu den Kartoffeln, wovon Hr. Holbein den Wirth Pech einmal sprechen läßt. Wenn aber nur durch diesen Anachronismus noch etwas Luchtiges erzielt würde. So aber verhüllt Pulverdampf das sich aus den Trümmern aufrichtende Käthchen und den über ihr schwebenden Engel. Dessen sind in beiden Vorstellungen nicht hundert Zuschauer recht gewahr worden. Und doch kommt alles in der Fabel des Stück's darauf an, daß hier ein unmittelbares Wunder sichtbar werde. Als in Hannover das Stück zum ersten Male gegeben wurde, blieb da auch alles dunkel. Die Kritik sprach und erlebte die Freude,*) daß bei einer folgenden Vorstellung die Erscheinung des Cherubs vom höchsten Lichtglanz (das bengaische Feuer gehört hieher eben so gut, als am Schluß des Ganzen) umstrahlte und eine Minute still aushaltend eine wundervolle Wirkung hervorbrachte. Möge unserm Publikum, das eine so gelungene Darstellung noch oft zu sehen Verlangen trägt, dieselbe Freude recht bald zu Theil werden!

Böttiger.

*) Hannöversische Nachrichten vom Jahr 1817. Nr. 21 und Nr. 40.

Ankündigungen.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Dresden durch die Arnoldische, ist zu haben:

Das vollständige Liederbuch der deutschen Nation, aus den Werken ihrer vorzüglichsten Dichter. Neue, mit 200 Liedern vermehrte Auflage in 5 Theilen. 8. 1819. Hamburg, 5 Thlr. (Erste Auflage für den Buchhandel.)

In allen Buchhandlungen Deutschlands, Dresden in der Arnoldischen, ist zu haben:

Tägliches Taschenbuch für alle Stände, auf das Schaltjahr 1820. In rothes Leder eingebunden. 20 Gr.

Gotha, den 16. Nov. 1819.

Ettingersche Buchhandlung.